

Luzifer, Satan, der Teufel und der Wein

In der Regel wird Wein als Gottes-Geschenk gesehen und auch als solches gepriesen. Es gibt aber auch andere Traditionen und Überlieferungen. Eine kleine Sammlung ist hier zusammengestellt.

1.

In Süditalien wird erzählt: Als der Erzengel Michael Luzifer aus dem Himmel in die Hölle stürzte, tat sich die Erde auf, um den Bösen zu verschlingen – und zwar dort, wo heute der Golf von Neapel liegt. Der Satan hatte aber ein Stück des Himmels mit sich gerissen, das nun auf der Erde liegen blieb. Dort durfte es weiter grünen und blühen. So entstand mitten auf der Erde ein Stück des Himmels. Die Menschen aber, die an diesem Ort lebten, waren eben Menschen. Und als solche konnten sie gar nicht anders, als den heiligen Ort zu entweihen. Sie sündigten wie sonst auch. Und sie waren bei weitem nicht so glücklich, wie sie es an einem solchen begnadeten Ort hätten sein können. Dies sah auch der Heiland, als er einst auf der Erde weilte. Und was er sah, erfüllte ihn mit Trauer. Und eine Träne des Mitleids mit der menschlichen Schwäche rann aus seinem Auge. Sie fiel auf einen Rebstock, der dort wurzelte, und träufelte ihm so einen Funken göttlichen Erbarmens ein – und mit ihm auch ein klein wenig von der Himmelslust, die den Menschen von da an Tröstung schenkte. Von diesem Weinstock stammen alle anderen Trauben ab, und die Menschen rund um den Golf von Neapel nennen einen ihrer Weine immer noch „Heilandstränen“ – „Lacrimae Christi“. Aus dem Rausch des Weines wächst die Kunst des Vergessens, des Übersehens, der entspannten Lebensführung. Der Wein ist die Gabe Gottes zum leichten Leben, das Medium eines fröhlichen Lebensgenusses mitten in der Schwere des Alltags. Gott schenkt ein Getränk, das hilft, die unvollständige Welt zu ertragen. Er erlöst nicht einfach davon, er schenkt auch nicht nur das Heil der Seele, sondern steckt ein kleines Hoffnungslicht mitten im Alltag auf.

2.

Nach der hebräischen Literatur zur Exegese entstand der Wein auch unter Einwirkung des Teufels. Noah

pflanzte den Wein als erste neue Pflanze nach der Sintflut. Weil aber der Teufel Lamm-, Löwen-, Affen- und Schweineblut an die Wurzeln des Weinstocks goss, ist der Wein dazu verurteilt den Menschen, je nach Menge die konsumiert wird, in der Reihenfolge des gegossenen Blutes, in diese vier Tiere zu verwandeln. Zunächst wird der Mensch „lammfromm“, später „löwenstark“; hat er noch mehr konsumiert, macht er sich „zum Affen“ und wenn er noch weiter geht, wird er zum „Schwein“.

(Quelle: Andrei Oisteanu, Rauschgift in der rumänischen Kultur, Berlin, 2013;)

3.

In den rabbinischen Mythen gibt es eine Erzählung, die den mystischen Schlafort des Teufels beschreibt.

„Es trugen einst Träger ein Fass mit Wein; und als sie ruhen wollten, legten sie es unter die Dachrinne eines Hauses und ein Teufel zerbrach es, dass das Fass auslief. Da kamen die Träger vor den Raf, des Aschi Sohn, und klagten es ihm; und dieser ließ die Posaunen blasen und bannete den Teufel, dass er vor ihm erschien. Hierauf kam der Teufel und der Rabbi fragte ihn: Warum er das Fass zerbrochen hätte? Er aber antwortete, dieweil man es mit auf meine Ohren gelegt hat.

Hieraus kannst du lernen, dass du weder selbst unter einer Dachrinne sitztest noch etwas setzest, nicht sowohl wegen des Wassers, das ausgeschütt wird, als wegen der Teufel, die darunter schlafen.

Da sprach der Raf weiter zu dem Teufel: Was hast du an einem Orte zu thun, wo der Leute so viele sind und seyn müssen? Du hast Unrecht; gehe hin und bezahle den Wein. - Und er antwortete: So bestimme mir den eine Zeit, in der ich bezahlen soll. Und der Rabbi bestimmte ihm eine Zeit.

Als aber die Zeit gekommen war, blieb der Teufel aus; doch kam er nachher und brachte das Geld. Da sprach der Raf: Warum bist du nicht in der bestimmten Zeit gekommen? Und er antwortete ihm: Alles was zusammengebunden und versiegelt, was gemessen und gezählet, was geordnet und verschlossen ist, darüber haben wir keine Gewalt, etwas davon zu nehmen. Drum müssen wir warten, bis wir etwas frey, unverwahrt und

ungeordnet finden.“

(Quelle: G.G. Bredow, Rabbinischen Mythen, Erzählungen und Lügen, Weilburg, 1833, S. 67f;)

4.

In der islamischen Überlieferung von der Vertreibung aus dem Paradies gibt es u.a. eine Tradition, die den Weinstock den sogenannten „Baum der Erkenntnis“ sein lässt – im Islam der „Baum der Prüfung“. Satan, der verärgert ist, dass das weniger bedeutsame Geschöpf Mensch im Paradies weilen darf und er selbst außerhalb sein muss, überlistet den Pfau, welcher dem Satan die Schlange als Helferin vermittelt. Diese nimmt den Teufel in der Verkleidung eines Luftstromes zwischen ihren Zähnen mit in das Paradies. Dort macht sich der Satan an Adam und Eva heran. Indem er den Menschen die Augen über die Endlichkeit ihres Lebens aufklärt und damit Trennungsangst vom Paradies erzeugt, werden diese offen für seinen Auftrag: „Iss von diesem Baum, der Weinrebe!“ Zwar zögern die Menschen, denn schließlich war es ihnen ausdrücklich untersagt von diesem Baum zu genießen, aber der Schwur des Satans bei Gott nimmt ihnen ihre Sorge und sie greifen zu, da schließlich einer, der bei Gott schwört ja nicht lügen kann.

Ein Teil dieser Überlieferung unterstellt Eva, sie habe vor dem Genuss der Weinrebe Adam Wein zu trinken gegeben, weshalb dieser nicht mehr ganz verantwortlich zu machen wäre für sein Tun.

(Quelle: Heribert Busse, Islamische Erzählungen von Propheten und Gottesmännern, Wiesbaden, 2006, S. 39ff;)

5.

In einer frühen Schrift der Christen über das Leben der Väter (Apophtegma Patrum) wird u.a. berichtet: Bei einer Darbringung auf dem Berg des Antonios blieb ein Fässchen Wein übrig. Einer der Alten nahm ein kleines Gefäß und einen Becher, brachte es dem Abbas Sisoës, gab es ihm, und er trank. So auch ein zweites Mal, und er nahm es. Auch einen dritten Becher reichte er ihm, den nahm er aber nicht, sondern sagte: „Hör auf Bruder, oder weißt du nicht, dass das der Satan ist.“

Den Wein als Satan zu bezeichnen würde für einen Mönch in Konsequenz eigentlich bedeuten überhaupt auf Wein zu verzichten. Aber erst der dritte Becher wird Satan genannt, wohl um damit anzudeuten, dass erst das Übermaß den Wein zu einem Teufel macht, nach der Übertretung des „richtigen Maßes“.

(Quelle: Oliver Freiberger, Der Askesediskurs in der Religionsgeschichte, Wiesbaden, 2009;)

6.

In den (legendarischen?) Traditionen zur christlichen

Sekte der Severianer gibt es die Überlieferung, dass man sich dort Satan als Sohn des guten Urgottes vorstellte. Als Satan aus sich eine Schlange geboren hatte, warf der Urgott diese auf die Erde, wo sie in Leidenschaft geriet und sich mit der Erde vereinte. Aus ihrem Samen soll die Weinrebe hervorgegangen sein, deren Ranken Schlangenwindungen und deren Trauben Giftdrüsen gleichen. Deshalb umnachtet auch der Wein den Geist der Menschen, stimuliert sie sexuell, stachelt zum Wahnsinn auf und reizt zum Zorn. Deshalb hätten die Severianer sich dem Weingenuss vollkommen enthalten.

(Quelle: Wolfgang Schultz, Dokumente der Gnosis, Wien, 1910, S. XLVI;)

7.

Im Rumänischen Volksmythos ist Wein ein „Kraut des Teufels“. Wein wuchs, so diese Überlieferung, aus einem Pups, den der Teufel in einer Erdgrube gelassen hatte und die dann von ihm mit Erde abgedeckt wurde. An anderer Stelle wird überliefert, dass Gott den Wein machte, süß, gut und ohne Alkohol. Dann aber habe der Teufel seinen Schwanz in den Wein gehalten, weswegen der Wein nun die Menschen betrunken mache.

(Quelle: Andrei Oisteanu, Rauschgift in der rumänischen Kultur, Berlin, 2013, S.53;)

8.

Aus Poesie und Prosa:

„Als einst der Schöpfer dieser Welt
am Fels die Rebe hingestellt,
da schlich der Teufel auch herbei;
wollt sehen, was dort geschehen sei;
und weil er nun zu jeder Frist
ein arger, tückischer Teufel ist,
schwoll ihm das Gift, er sann und sann,
und wünscht' dem Weine so manch Unheil an.“

(Quelle: Theodor Ernst, Verrath und Rache Oder: Die Räuber aus den Appenninen, Leipzig, 1824;)